3 Fragen an…
Andrea Ruf

Andrea Ruf ist CEO der Schweizerischen Bodensee Schifffahrt AG (SBS).

1 Welche Neuheiten warten 2018 auf die Schiffsreisenden?

Tendenziell bringen unsere Gäste immer weniger Zeit für einen Ausflug mit. Wir legen den Fokus deshalb auf attraktive, zweistündige Rundfahrten, die mit verschiedenen Aktivitäten an Land verbunden werden können. Ein Blick in unseren komplett überarbeiteten Prospekt lohnt sich.

2 Wie wollen Sie das Hafenareal in Romanshorn noch attraktiver machen?

Die Plattform und das Restaurant «Hafen» mit der einladenden Sonnenterrasse haben den Hafen bereits sehr stark aufgewertet. Momentan prüfen wir verschiedene Abendaktivitäten wie zum Beispiel Platzkonzerte, Barbetrieb und weitere. Darüber hinaus hoffen wir, dass auf der gegenüberliegenden Seite des Hafens wie geplant ein Hotel entsteht. Dies würde die Attraktivität des Areals massiv steigern.

3 Was versprechen Sie sich vom Fahrplanwechsel 2019, der am Bahnhof Romanshorn zu besseren Zugverbindungen führt?

Der Fahrplanwechsel 2019 bringt vor allem weitere Züge aus Richtung Zürich. Entsprechend hoffen wir natürlich, mehr Fahrgäste aus dem Raum Zürich-Winterthur auf unseren Schiffen begrüssen zu dürfen.

Neues Leben «eingeschenkt»

Cyrill Rüegger ⇄ **Von der Goldschmiedin bis zum Pizzaiolo: In vielen ehemaligen Stationsgebäuden setzen neue Nutzer ihre Akzente. «thurgaumobil» stellt in loser Reihenfolge einige von ihnen vor.**

«Herzlich willkommen im ‹Lago Mio›», ruft Marina Wettstein durch die umfunktionierte Billett-Durchreiche. Sie schenkt gerade schwungvoll einen Schluck «Torcicoda» ins Rotweinglas ein. Hinter ihr hantiert ihre Kollegin an der Kaffeemaschine. Wo früher Billette ausgestellt wurden, befindet sich heute der Servicebereich der Pizzeria «Lago Mio». Pächter Antonio Oliveira und Geschäftsführerin Marina Wettstein haben sie vor gut einem Jahr im Bahnhofsgebäude Mannenbach-Salenstein eröffnet.

Bretter- und Latten-Stil

Vor der Eröffnung wurde der denkmalgeschützte Bahnhof renoviert. Trotzdem erinnern viele Details an früher. Rund um die Durchreiche hängen Schwarz-Weiss-Bilder mit rauchenden Dampflokomotiven, die gerade den Bahnhof passieren. An der Tür zum Restaurant prangt ein altes Wartesaal-Symbol.

Das Stationsgebäude in Mannenbach-Salenstein war eines der ersten im Thurgau. 1875 wurde es gebaut. Die Schweizerische Nationalbahn eröffnete damals die Linie von Winterthur über Etzwilen nach Konstanz. Das Stationsgebäude ist ein sogenannter Fachwerkbau. Gebäude dieser Art wurden zu jener Zeit auch in Baden-Württemberg und im fernen Kalifornien errichtet. Die Amerikaner nannten den Baustil passenderweise «Bretter- und Latten-Stil». Tatsächlich würde man beim Bahnhof in Mannenbach wohl kaum an eine Pizzeria denken, stände nicht auf grossen Lettern «Lago Mio» an der Fassade. Marina Wettstein schmunzelt. «Auch im Innern merkt man, dass das Gebäude nicht für die Gastronomie gebaut wurde.» Die Wege zwischen Küche, Servicebereich und den Sälen seien lang und eng. Zudem gebe es viele Stufen. Das stört die 32-Jährige allerdings nicht. Im Gegenteil: «Man gewöhnt sich schnell daran und ich möchte den einzigartigen Charme des Gebäudes keinesfalls missen.»

«Wollen Sie im Güterschuppen essen oder doch lieber im Wartesaal?»

Aussen Bahnhof, innen Pizzeria: das ehemalige Stationsgebäude in Mannenbach.

Wo früher Billette ausgegeben wurden, richten Marina Wettstein und ihr Team heute Getränke.

Unterdessen füllt sich der «Wartesaal» mit Gästen. So nennen die Angestellten den Essenssaal beim Haupteingang. Am anderen Ende des Gebäudes, im ehemaligen Güterschuppen, befindet sich der zweite Saal. Die Begriffe hätten sich auch bei den Gästen rasch eingebürgert: «Viele sprechen beim Reservieren vom Wartesaal oder Güterschuppen», sagt Marina Wettstein. Die Pizzeria bietet zudem einen überdachten Aussenbereich sowie eine Terrasse mit Blick auf den Untersee.

Abbruch war beschlossen

Es ist etwas mehr als 20 Jahre her, seit der letzte Vorsteher die Station Mannenbach verlassen hat. Der Abbruch des Gebäudes war damals bereits beschlossen. Der Heimatschutz konnte ihn gerade noch verhindern. Der Bahnhof lebte aber erst wieder auf, als ihn Hansjörg Länzlinger vor sechs Jahren kaufte und seine Frau darin mit der «Station einzigartig» ein kleines Café eröffnete. Ende 2016 musste sie aus gesundheitlichen Gründen aufhören. Antonio Oliveira, der auch das Seehotel Schiff in Mannenbach führte, pachtete das Gebäude und eröffnete das «Lago Mio».

Die Einheimischen freuen sich darüber, dass das Bahnhofsareal «weiterlebt», ist Marina Wettstein überzeugt. Der Standort am Bahnhof habe nicht zuletzt praktische Aspekte. Insbesondere die Kondukteure schätzten ihn: «Sie bestellen häufig schon per Telefon ein Menü vor, damit sie möglichst speditiv essen und den nächsten Zug nehmen können.» Eigentlich fehle ja nur ein Halteknopf direkt am Tisch, habe ein Kunde mal bemängelt. Die Züge in Mannenbach halten nämlich nur auf Verlangen.

Im Gegensatz zum Stationsgebäude in Mannenbach ist dasjenige in Münsterlingen ein Massivbau. Seit 2001 wird es nicht mehr von den SBB betrieben. Der Schalterbereich im Erdgeschoss stand mehrere Jahre lang leer, bis sich Katja Fischer auf der Suche nach einer Schmuckwerkstatt an die SBB wendete. «Ein Bahnhof passt perfekt zu mir», sagt sie mit leuchtenden Augen. «Als

Via Islikon die Welt entdecken

Einen Hauch Meeresbrise erhaschen – der Bahnhof Islikon machts möglich. Vreni Züger (Bild) haucht dem Bahnhof mit ihrem Reisebüro neues Leben ein. «Angefangen hat alles mit einem Hausaufgabentreff», erzählt Züger. Sie ist Geschäftsführerin von Züger Reisen und seit bald 18 Jahren im alten Bahnhofsgebäude eingemietet. «Die SBB fragten mich an, ob ich neben dem Treff auch noch den Billettverkauf machen möchte.» Sie sagte zu. Jedoch konnten die Kinder nicht mehr ungestört lernen, wenn ständig Billette verkauft wurden. Vreni Züger konzentrierte sich fortan auf den Ticketverkauf. Später kamen Reisen und Hotelbuchungen dazu. Für Züger ist der Standort klar ein Erfolgsfaktor: Manchmal werde aus einem Billettkauf auch mal eine Ferienreise. Falls die SBB Ende 2020 die externen Verkaufsstellen wirklich schliessen sollten, nimmt sie das sportlich: «Dann sind wir halt nur noch ein Reisebüro.» *ph*

ÖV-Nutzerin bin ich praktisch immer mit dem Zug unterwegs.»

Wände viermal gestrichen
Die Künstlerin weiss noch gut, wie viel Schweiss sie vergiessen musste, um ihre Werkstatt, die sie passenderweise «Schmuckstation» getauft hat, einzurichten: «Die ersten Monate habe ich nur renoviert.» Die Wände und Kästen seien so vergilbt gewesen, dass sie teils viermal habe streichen müssen. Das Inventar konnte Katja Fischer von den SBB übernehmen. Mit ein paar gezielten Anpassungen hat sie das ehemalige Schalterbüro umfunktioniert. In der Mitte des Raums befinden sich mehrere Werkplätze für sie und ihre Schmuckkursteilnehmer. Die einzelnen Fächer in den neu gestrichenen SBB-Büroschränken sind immer noch mit den alten Beschriftungen versehen. Auf einem steht «Reisen ohne gültigen Fahrausweis», auf einem anderen «Telefonische Drohung». Katja Fischer nutzt sie, um ihren «Krimskrams mit Gestaltungspotenzial» zu verstauen. Sie mag die Geschichte des Gebäudes und war von Anfang an bemüht, den Einrichtungsstil beizubehalten und nur wenig zu verändern. Der Raum sei schlicht ideal, schwärmt die gelernte Goldschmiedin: «Hell, warm, ruhig und mit einem speziellen Flair, bei dem man sich irgendwie einfach wohlfühlt.» Ihren Schmuck stellt die 49-Jährige gerne aus Materialien und Gegenständen her, die bereits vorhanden sind. An der Wand neben dem Eingang hängen beispielsweise filigrane Halsketten aus Kontaktlinsenverpackungen. Eines ihrer neuesten Projekte ist die «5er»-Kollektion: Die Schmuckstücke, darunter Ohrstecker, Halsketten und Ringe, stellt sie aus Fünfrappenstücken her. Sie möge es, die Menschen auf die unbeachteten, kleinen Schönheiten des Alltags aufmerksam zu machen, betont Katja Fischer. In ihren Schmuckkursen arbeitet sie oft mit Oberflächenstrukturen aus der Natur und plant nun, Kurse für das Fertigen von individuellen Eheringen anzubieten. Dabei liessen sich ganz ausgefallene Ideen umsetzen – zum Beispiel mit Abdrücken von Stockzähnen oder der Rindenstruktur von Bäumen. Man merkt schnell: Katja Fischer strotzt vor Kreativität. Kein Wunder, hat sie ihren Erstberuf als Handarbeitslehrerin vor Kurzem ganz aufgegeben. Sie setzt voll auf ihr Schmuckatelier und bemerkt stolz: «Ich lebe hier quasi meinen Traum.»

Katja Fischer fertigt im ehemaligen Schalterbüro am Bahnhof Münsterlingen-Scherzingen kreative Schmuckstücke.

«Bei dem Hühnerhaufen musste ich irgendwann den Schalter zunageln.»

Hobby zum Beruf gemacht
Dass an alten Bahnhöfen Träume wahr werden, beweist auch das Beispiel von Gregor Oriesek. Er wohnt oberhalb des Schmuckateliers von Katja Fischer und hat die Wartehalle des Bahnhofs Münsterlingen-Scherzingen zur Werkstatt umfunktioniert. Schrille Heavy-Metall-Töne und ein Schwall aus Zigarettenrauch dringen nach draussen, als er die Tür zu seinem Reich öffnet. Langsam wird die Sicht auf die vielen Werkzeuge frei, die an der Wand hängen. Viele von ihnen hat Gregi, wie ihn seine Freunde nennen, selbst gefertigt. Das nehme fast mehr Zeit in Anspruch als seine eigentliche Leidenschaft. Er zeigt auf eine gut einen Meter lange Modelleisenbahn: «Das ist ein Nachbau einer Waldenburger-Dampflokomotive im Massstab 1:6.» Der 44-Jährige ist gelernter Elektromechaniker. Er hat sein Hobby zum Beruf gemacht und stellt kleine Lokomotiven für private Sammler her – von der Konstruktion bis zur Montage. Dass Gregi seine Werkstatt in Münsterlingen und noch dazu ausgerechnet in einem ehemaligen Bahnhofsgebäude eingerichtet hat, sei purer Zufall.

Beide Seiten gewinnen
Vor 16 Jahren lernte er auf Montage seine Lebenspartnerin kennen, die schon damals im Bahnhof wohnte. Kurz nachdem er eingezogen war, mietete er den stillgelegten Wartesaal hinzu. «Das ist eine Win-win-Situation: Ich habe schön viel Platz zu einem fairen Preis und aus Sicht der SBB ist jemand präsent, der reagieren kann, falls es am Bahnhof einmal Ärger geben sollte.»

Mit Katja Fischer versteht sich Gregor Oriesek ausgezeichnet. Sie tauschen sich gerne über ihre aktuellen Projekte aus oder leihen sich Werkzeuge aus. Trotzdem hat er die Glaswand, hinter der sich die Schmuckwerkstatt von Katja Fischer befindet, mit Holzbrettern zugenagelt. «Wenn Katja Kurse gibt, ist das jeweils ein richtiger Hühnerhaufen. Da kann ich mich einfach nicht konzentrieren», sagt Gregi und lacht.

Etwas zum Erleben
Sein eigentliches Herzstück befindet sich aber ohnehin nicht im Bahnhofsgebäude, sondern gleich nebenan. Gut geschützt hinter einer Tuja-Hecke hat er aus Schienen eine Rundstrecke für seine Modelleisenbahnen gelegt. Wenn er im Sommer seine Runden drehe und der Dampf in die Höhe steige, kämen immer wieder Passanten vorbei. Darunter natürlich viele Kinder, aber nicht nur. Gregi Oriesek ist überzeugt: «Gerade in der heutigen Zeit, in der alles digital ist, sehnen sich die Menschen zwischendurch nach realen Dingen. Eine Dampflok aus Metall, die qualmt und riecht, kann man eben noch richtig erleben.»

Im ehemaligen Wartesaal baut Gregor Oriesek heute Eisenbahnmodelle.

Bahnhof wird zur «Destination»

Immobilienbewirtschafter Andreas Wüthrich erklärt, was einen modernen Bahnhof ausmacht. Und weshalb die SBB alte Stationsgebäude im Normalfall behalten.

Welchen Nutzen erfüllen Bahnhofsgebäude heute noch?
Andreas Wüthrich: Bahnhöfe sind hauptsächlich ein «Transitraum». Bei kleineren und mittleren Bahnhöfen liegt der Fokus auf einem komfortablen und sicheren Zugang zur Bahn. Moderne Grossbahnhöfe sollen sich mehr in Richtung «Destination» entwickeln und mit einem attraktiven Angebotsmix sowie einer hohen Angebots- und Aufenthaltsqualität überzeugen.

Wie muss man sich das vorstellen?
Durch die Verbindung der digitalen und physischen Welt soll sich der Bahnkunde besser informieren und seine Aktivitäten am Bahnhof rascher und unkomplizierter erledigen können. Zudem sollen moderne Bahnhöfe die Anforderungen an die neuen Mobilitätsformen ermöglichen, dazu gehören Haltezonen für selbstfahrende Autos oder Ladestationen für E-Bikes und Elektroautos. Ziel ist eine einfache, stressfreie und schnelle Mobilität, die alle Verkehrsträger verbindet.

Was machen die SBB mit «ausrangierten» Stationsgebäuden?
Sofern die Bahnhöfe eine gute Standortqualität und ein positives Ergebnis aufweisen, sollen sie bei den SBB bleiben. Bei Bahnhöfen, die diese Kriterien nicht erfüllen, suchen wir zunächst nach alternativen Bahnhofnutzungen, mit denen ein finanzieller Ausgleich hergestellt werden kann. Ein Verkauf kommt nur in Ausnahmefällen und als letzte Massnahme infrage, sofern die Anforderungen an den Bahnzugang, die Qualität und das Image der SBB sichergestellt werden können.

Welche Art der Umnutzung gefällt Ihnen besonders gut?
Es gibt viele kreative Umnutzungen im Thurgau. Ein schönes Beispiel für eine vielfältige Nutzung ist das alte Bahnhofsgebäude in Romanshorn mit Gastronomiebetrieb, Hotelzimmern und Seminarräumen sowie einem Convenience-Shop.

Andreas Wüthrich bewirtschaftet die SBB-Immobilien in der Ostschweiz.

Wer will den Bahnhof Bernrain beleben?

Die Umnutzung von alten Stationsgebäuden ist kein Selbstläufer. Das zeigt das Beispiel Bernrain.

2007 hat die Stadt Kreuzlingen das ehemalige Stationsgebäude am Bahnhof Bernrain von den SBB gekauft. «Weil es bahnhistorisch wertvoll ist», erklärt Stadtpräsident Thomas Niederberger. Zudem sei der Ort von strategischem und öffentlichem Interesse. Seither ist allerdings nicht viel passiert. Das Gebäude steht seit vier Jahren ganz leer und müsste dringend saniert werden.

Gewerbe, Gastro oder Kunst?
2015 scheiterte die Vermietung an den Event-Unternehmer Manuel Miller, weil der Gemeinderat unter anderem Bedenken wegen der Lärm- und Verkehrssituation hatte. Nun nimmt die Stadt Kreuzlingen einen neuen Anlauf: Per Inserat sucht sie nach einer Nutzung. «Wir bevorzugen etwas im Bereich stilles Gewerbe, Gastronomie, Verkauf oder Kunsthandwerk», sagt Niederberger. Denkbar sei eine umfassende Sanierung und anschliessende Vermietung durch die Stadt. Es bestehe aber auch die Möglichkeit, den Bahnhof im Baurecht zu übernehmen.

Frist bis 31. Mai
Sollte sich kein geeignetes Projekt finden, könne sich der Stadtrat vorstellen, Wohnungen einzurichten oder das Gebäude einem Verein – zum Beispiel dem Modelleisenbahnclub – zur Verfügung zu stellen. Thomas Niederberger ist allerdings optimistisch. Bis 31. Mai 2018 können Bewerbungsunterlagen bei der Stadtkanzlei Kreuzlingen eingereicht werden. *cyr*
→ www.kreuzlingen.ch

Sanierungsbedürftig: Bahnhof Bernrain